

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

10.8.1873 (No. 185)

Badischer Beobachter.

Carlen-Ablerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 85

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 52 kr. vierteljährlich.

Sonntag, 10. August

Insertionsgebühr:
die gespaltene Petitzeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Deutschland.

* **Karlsruhe, 8. Aug.** Die Bad. Correspondenz bringt über die Verhandlungen des ministeriellen Parteitages in der hiesigen „Eintracht“ eine kurze Mittheilung, die sich hauptsächlich auf die Debatte der Steuerfrage in der Versammlung bezieht. Dr. Hertth meinte ganz richtig, daß nach Gründung des Reiches dem badischen Landtag hauptsächlich nur noch wirtschaftliche Fragen übrig blieben und daß unter diesen die Steuergesetzgebung vor allem in's Auge zu fassen sei. Dies war nun gar nicht nach dem Geschmack der anderen Redner, welche nicht bloß den Regierungsvorlagen in diesen Dingen nicht vorgreifen wollten, sondern denen es auch ganz unmöglich ist, von dem hohen Kos der Politik herabzusteigen und sich in den bescheidenen Verhältnissen der materiellen Interessen häuslich einzurichten, die doch einzig und allein nur noch mit Erfolg cultivirt werden können. Man warf daher wie üblich mit großen Brocken um sich und hob namentlich die Stellung zwischen Staat und Kirche wieder auf den Schild, also die Herausbeschwörung neuer Kämpfe auf kirchlichem Gebiete, die dazu angethan sind, die servile Partei, die allein ihr Dasein und ihre Fortexistenz durch dieselben fristet, vor dem Zerbröckeln zu bewahren. Die Steuerreform wurde demnach von dem Programm dieser Partei, die statt Erleichterung des Volkes und praktischen Verbesserungen im inneren Staatsleben unfruchtbar und widerliche theologische Disputirübungen für die wesentlichsten Bestandtheile ihrer Thätigkeit zu halten scheint, abgeseht. Dies mögen sich diejenigen Blätter, die Constanzener Zeitung voran, gesagt sein lassen, die erst jüngst so sehr in die Posaune stießen, daß die Liberalen es gewesen seien, die die Steuerreform auf dem letzten Landtag in die Kammer gebracht hätten. Mit Recht wurde darauf von einem Correspondenten der „Freien Stimme“ erwidert, daß dies total falsch sei, da die Anregung dazu von demokratischer Seite und zwar von Mannheim ausgegangen sei, und wir setzen hinzu, daß in erster Linie der Abg. v. Feder es war, also nichts weniger als ein Nationalliberaler, der diese Frage in der Kammer mit Eifer und Sachkenntniß behandelte. — Schließlich erfahren wir noch aus der Bad. Correspondenz, daß Herr Bluntzschli die Herren Lamey und Eckhard ersuchte, den Ersteren wieder ein Mandat anzunehmen, den Letzteren nicht, wie er beabsichtigte, von dem Kammerleben sich zurückzuziehen. Da den Herren von der Versammlung eine schmeichelhafte Ovation gebracht wurde, so ist anzunehmen,

und auch die Worte der Bad. Correspondenz lassen diese Deutung allein zu, daß die beiden Herren sich bewegen finden werden, in die zweite Kammer von neuem einzutreten. Würden sie wegleiben, dann würde die Führung der Kammermehrheit in die Hände des Landescommissärs Stöffer übergehen, also auch äußerlich einen noch bürokratischeren Typus erhalten, als dies bereits bisher der Fall war.

— **Bruchsal, 7. Aug.** Wir wollen den Bruchsalern, wenn auch etwas verspätet, eine kleine Erheiterung nicht vorenthalten. Bei der Kreisversammlung in Karlsruhe am 16. v. M. stimmten 18 Kreisabgeordnete gegen die Errichtung einer Kreisverpflegungsanstalt und unter diesen auch Stadtrath Engelwirth Schmitt von hier. Nun hat die Bad. Landeszeitung in allzuvoreiligem Ingrimm die Prostitution gegen besagte Kreisanstalt als das ausschließliche Werk der ultramontanen Jesuitenpartei hingestellt unter gleichzeitiger Loslassung eines förmlichen Hagelwetters von Schimpfwörtern, so daß sie schließlich bei der Hölle anlangte und die Kundgebung der „Nein“ stimmenden Kreisabgeordneten „fatanisch“ titulierte. Wirklich löblich! Stadtrath Engelwirth Schmitt dahier ein Ultramontaner, oder gar noch ein Anhänger der Jesuitenpartei und sein in der Kreisversammlung gesprochenes „Nein“ eine „fatanische“ Kundgebung! Wer soll denn über solche Entdeckung der Bad. Landeszeitung nicht herzlich lachen? Es mag vielleicht dem Stadtrath Engelwirth Schmitt schon Mancherlei im Leben passiert sein, das aber gewiß nicht, daß er unter die Jesuiten verseht worden. So etwas kann freilich nur eine Bad. Landeszeitung fertig bringen, die in loco Karlsruhe nicht einmal davon unterrichtet gewesen zu sein scheint, welche Kreisabgeordnete sich der „fatanischen Kundgebung“ schuldig gemacht haben. — In früheren Jahren entsendete die Landesztg. jeweils ihren eigenen Correspondenten in das Sitzungslocal der Kreisversammlung, der sein besonderes Tischchen hatte, um die Verhandlungen aufzuzeichnen. Seit einigen Jahren hat dies aufgehört, und es scheint fast, daß die Landeszeitung vor dem Kreisinstitut den früheren Respekt eingebüßt hat. Für diesen Fall können wir ihr nur rathe, zur früheren Übung zurückzukehren, die wenigstens den Vortheil böte, daß das ultra-liberale Organ der Residenz durch die Verletzung mehrerer Kreisabgeordneten zur Jesuitenpartei sich nicht mehr blamiren würde.

Will man dem fraglichen Landeszeitungsgepöller noch eine Seite abgewinnen, so ist es die, daß die liberale Presse eine Opposition nur noch auf ultra-

montaner Seite für möglich hält. Durch die langjährige Praxis ist die Landeszeitung verwöhnt worden, was einigermaßen zu ihrer Entschuldigung dienen mag, daß sie diesmal in Sachen der Kreisanstalt sich selbst über's Ohr gehauen hat.

* **Baden, 6. Aug.** Dem „Schw. Merk.“ wird aus Heidelberg geschrieben: „Die Züricher Studentinnen werden wir nicht in unsern Mauern sehen. Vor einigen Tagen hat der große academische Senat die Frauenfrage grundsätzlich erledigt, und zwar absolut verneinend. Nur zu Gunsten der dormaligen dahier schon studirenden Damen wurde eine Uebergangsbestimmung beliebt. Wie man hört, soll im hiesigen Universitätskörper schließlich allgemeine Uebereinstimmung bezüglich der Behandlung dieser Angelegenheit geherrscht haben. Bisher war die Praxis bei verschiedenen Professoren eine verschiedene gewesen.“

* **Heidelberg, 7. Aug.** Wie der „Allgemeinen Zeitung“ von hier geschrieben wird, haben die seit 65 Jahren bestehenden „Heidelberger Jahrbücher“ zu erscheinen aufgehört. Alle Versuche, diese wissenschaftliche Zeitschrift aufrecht zu halten, sind gescheitert. Es ist allerdings richtig, daß dieselbe seit einer Reihe von Jahren an Abonnenten stark eingebüßt hat; allein immer hatte es, so oft diesem Literaturblatte ernstliche Gefahr drohte, der nunmehr verstorbene, um die Wissenschaft und die Universitätsbibliothek so hochverdiente Geh. Hofrath Bähr verstanden, neue Mittel und Wege zu finden, um die für die Universität so verdienstvollen Jahrbücher derselben zu erhalten. Als Bähr todt war, hörten wir sofort von Freunden die Aeußerung, daß es nunmehr auch um dieses Literaturblatt geschehen sein werde, wie dies in der That nun auch der Fall ist.

* Aus Heidelberg wird dem „Frankfurter Journal“ berichtet, daß der deutsche Protestantentag, welcher vom 12. bis 14. d. in Leipzig stattfindet, sich hauptsächlich mit der protestantischen Kirchenverfassung und mit der Civilehe befassen wird. Bluntzschli wird über das erstere, Decan Scheleberg aus Mannheim über das zweite Thema referiren. Die Predigten haben die Herren Baumgarten in Rostock und Lang in Zürich übernommen. Ein Kirchenconcert soll in der Thomaskirche stattfinden, wobei Reinecke als Concertmeister fungiren wird.

Frankfurt, 7. Aug. Vor acht Tagen hat die „Provincialcorrespondenz“ den Stab über Ultramontane und Socialdemokraten gebrochen und heute ist es die Fortschrittspartei, über welche sie das

Verschiedenes.

Berlin, 5. Aug. Dem Fremdenbl. wird geschrieben: In einer Ausstellung, die gegenwärtig in der Mechanic's Hall in Dumsries eröffnet ist, wird von Major Young aus Vincennes eine Haarlocke, die vom Haupte Napoleons I. nach dessen Tode geschnitten wurde, nebst einem dazu gehörigen Briefe gezeigt, der von einigem historischen Werthe ist. Bisher behaupteten französische Geschichtsschreiber, daß die Obduction der Leiche Napoleons eine ungerichtlichste Freizeit war, welche sich die Engländer gegen den Wunsch des Dahingegangenen herausgenommen hätten. Der Brief mit der Haarlocke wurde erst vor drei Jahren von Major Young in einem geheimen Fach eines alten Schreibsecretärs seines Vaters entdeckt, an den der Brief von Dr. Short, einem geborenen Dumfrieser, der das Amt des ersten Arztes beim britischen Militär-Commando auf St. Helena bekleidete und der die Obduction der Kaiserleiche leitete, gerichtet war. Derselbe lautet, wie folgt: „St. Helena, 7. Mai 1821. Mein lieber Herr! Sie werden ohne Zweifel sehr erstaunt sein, von dem Tode Bonaparte's, der am 5. Mai nach längerer Krankheit verschied, zu hören. Seine Krankheit war der Magenkrebs, der mehrere Jahre gedauert haben muß und sich in einem Zustande der Eiterung befand. Ich machte mehrere Tage meine Aufwartung, aber er wollte keinen Fremden sehen. Ich wurde in dem Augenblicke, da er starb, officiell eingeführt. Sein Gesicht im Tode war das schönste, das ich je gesehen habe; er trug Sanftmuth und jeden guten Ausdruck im höchsten Grade zur Schau und schien wirklich geformt zu sein,

um Eroberungen zu machen. Am folgenden Tage leitete ich die Zergliederung seiner Leiche (zu dieser Zeit war sein Ansehen sehr verändert), die auf sein ausdrückliches Gesuch stattfand, um den geheimen Sitz der Krankheit (den er da wähnte, wo er später entdeckt wurde) zum Vortheil seines Sohnes, der sie erben dürfte, zu ermitteln. Während seiner ganzen Krankheit ließ er niemals eine Klage laut werden und behauptete seinen Charakter bis zuletzt. Da die Krankheit erlich war, indem sein Vater daran starb, und seine Schwester, die Prinzessin Borghese, sie angeblich gehabt haben soll, so beweist dies der Welt, daß Klima und Lebensweise damit nichts zu thun hatten, und den Behauptungen der Herren O'Meara und Stabo entgegen war seine Leber völlig gesund. Wäre er auf dem Throne Frankreichs statt ein Bewohner St. Helens gewesen, so würde er gleich gelitten haben, da keine irdische Macht die Krankheit, nachdem sie sich einmal gebildet hat, curiren könnte.“

München, 4. Aug. Prinz Leopold hat aus Anlaß seiner Vermählung mit der Erzherzogin Gisela sich des in Sibirien in der Verbannung lebenden bekannten Dr. A. Pichler erinnert und sich laut der „A. Ztg.“ an den russischen Hof mit der Bitte um dessen Begnadigung gewendet.

Ahrweiler, 3. Aug. Vor einigen Tagen wurde hier selbst ein Dienstmädchen gefänglich eingebracht, dessen Herrschaft zur Badecur in dem benachbarten Neuenahr sich aufhält. Das Mädchen wird beschuldigt, daß ihr anvertraute achtzehn Monate alte Kind in dem Bachemer Bache, der zwischen hier und Neuenahr in die Ahr fließt, ertränkt zu haben. Die Verhaftete ist zur Untersuchung nach Koblenz abgeführt

worden. Ueber das Motiv der gräßlichen That verlautet bis jetzt nichts Zuverlässiges.

— Wenn in England Jemand einem Ertrinkenden beispringt, ihn aber nicht retten kann, sondern den todtten Körper nur aus dem Wasser bringt, so erhält er doch eine Belohnung von Staats wegen. Wenn dem Hülfeleistenden es gelingt, den Ertrinkenden zu retten, so erhält er keine Belohnung. Wenn es dem zur Hülfe herbeigerufenen Arzte gelingt, durch seine Anstrengungen einen aus dem Wasser Geholten beim Leben zu erhalten, so hat er den Dank in seinem Bewußtsein zu finden; stirbt der aus dem Wasser Geholte dagegen, so erhält der Arzt 14 Thlr.

In den Waffen.

Zu den Waffen, Katholiken,
Auf, heraus das Schwert zum Kampfe,
Und Maria sei Parole,
Gilt der Kampf der guten Sache.

Un're Lanze ist der Glaube,
Hoffnung sei als Schild die Wehre,
Un're Pfeile Christi Liebe,
Die Gebete un're Schwerter.

Hoffend laßt an Gott uns glauben,
Für die Feinde laßt uns beten,
Liebend an der Kirche halten,
Endlich muß der Sieg uns werden.

Eduard Julius.

Anathema der Reichsfeindlichkeit ausspricht. „Wenn die Regierung,“ beginnt das amtliche Organ, „mit Gegnern zu kämpfen hat, bei welchen an Befriedigung und Versöhnung nicht zu denken ist, weil dieselben in klarer Erkenntnis Ziele verfolgen, die mit den Aufgaben der nationalen Politik unvereinbar sind, so gehören andererseits der Opposition auch solche Elemente an, welche einer Verständigung nicht völlig unzugänglich erscheinen, die aber, weil sie falschen Idealen nachjagen, für die Anforderungen der Wirklichkeit und für die lebendige Entwicklung der Nation das Verständniß verloren haben. Unter diesen Elementen steht die Fortschrittspartei obenan.“ Es folgt nun ein historischer Rückblick auf die Entstehung der Fortschrittspartei, die „von vornherein mit dem Character des Mißtrauens, des Widerstands und der Verneinung in's Leben getreten“ war und den Gedanken der deutschen Einigung zwar in ihr Programm aufnahm, aber „gleichzeitig darauf bedacht war, diese nationale Forderung, für welche sie die Regierung unzugänglich voraussetzte, ebenso als Oppositionswaffe zu handhaben wie den Widerstand gegen die Neugestaltung des Heeres.“ Nach einem Complimente für die nationalliberale Partei, „deren Bildung bewies, daß die Pflicht erkannt worden war, aus den Geleisen unfruchtbarer Verneinung herauszutreten und die Regierung bei Lösung der nationalen Aufgaben aufrichtig zu unterstützen“, und nach einem wohlwollenden Blick auf die „Wendung zum Bessern“, die sich in dem Wahlauftruf der Fortschrittspartei kundgab, in welchem es als eine Nothwendigkeit für die Partei erklärt wurde, „im Verein mit andern liberalen Parteien die Regierung in einem Kampfe zu unterstützen, der mit jedem Tage mehr den Character eines großen Kulturkampfes annimmt“ — wird constatirt, daß im Lager der Fortschrittspartei eine Bewegung hervorgerufen ist, „die mit aller Anstrengung gegen die in jenem Schriftstück ausgesprochenen versöhnlichen Absichten ankämpft. Radicale Eiferer, welche in der Presse und in den Versammlungen der Partei das letzte Wort zu behalten suchen, wollen weder von einer Unterstützung der Regierungspolitik, noch von einem Bündniß mit den gemäßigten Elementen der Volksvertretung wissen; sie bekämpfen jede Candidatur, welche auch nur annähernd einen regierungsfreundlichen Character trägt, und erklären sich eher geneigt, die ultramontane, welfische oder polnische Opposition zu verstärken; sie erneuern zuletzt vollständig das Verfahren der Confrontation und wollen das Budgetrecht des Reichstages benutzen, um die Forderungen der Regierung für die Vorkraft der Nation nach Möglichkeit zu verkürzen.“ Der Artikel schließt mit folgenden Sätzen:

„So gibt es denn noch immer eine Fortschrittspartei, die, unberührt von dem Verjüngungsproceß des nationalen Lebens, an den versteinerten Auffassungen und Bestrebungen einer überwundenen Vergangenheit festhält. Ihrer Politik fehlt ein festes Ziel und eine sichere Bahn; denn, wie auch ihr Programm lauten möge, sie ist immer bereit, nach links Zugeständnisse zu machen, während sie sich nach rechts abwehrend verhält; ja, sie findet so ausschließlich ihr Lebenselement in der Opposition, daß sie gegen den Inhalt ihrer eigenen Forderungen und Ideale gleichgültig wird, wenn dieselben durch die Thätigkeit der Regierung zur Verwirklichung gelangen.“

Die Fortschrittspartei hat sich früher in einen Gegensatz zur Regierung gestellt. Wenn sie jetzt durch ihre Absonderung von allen Freunden der nationalen Politik zur Bundesgenossin der staats- und reichsfeindlichen Parteigruppen macht, so tritt sie in einen Gegensatz zur Nation. Das Volk aber wird sich von den Männern abwenden, die der lebendigen Entwicklung des Vaterlandes widerstreben und die Mitarbeit an den nationalen Aufgaben der Gegenwart vertragen. Die Wähler Preußens und Deutschlands erkennen, daß die Fahne des wahren Fortschritts im Lager der nationalen Politik weht, in welchem alle edlen und frischen Kräfte des Vaterlandes sich zu gemeinsamer patriotischer Wirksamkeit zusammenfinden.“

Damit ist das Tischtuch zwischen der Regierung, die bedingungslose Unterstützung und Unterwerfung will, und dem linken Flügel der Fortschrittspartei, welcher sich eine Prüfung der jeweiligen Candidaturen auf ein freies Glaubensbekenntnis vorbehält, entzweit. Wie man ferner sieht, weiß das amtliche Organ recht gut die beiden Hälften der Fortschrittspartei zu unterscheiden und so die Spaltung hervorzuheben, auf die wir unsererseits längst aufmerksam gemacht haben. Es wird sich nun zeigen müssen, ob die so von dem gemeinschaftlichen Urbrei ausgegliederte und ausgestoßene Fraction den Muth hat, auch ohne den Schein der

provincialcorrespondenzlichen Gnadenföhne und im düstern Schatten des Behmspruchs der Reichsfeindlichkeit den freihetlichen Kern ihres Programms aufrecht zu erhalten. (Frf. 3.)

Fulda, 7. Aug. Die Designation des Dipperzer Pfarrers und Domcaplans seitens des Bischofs ist seitens der Regierung nicht bestätigt worden; die Amtshandlungen desselben wurden für ungültig erklärt.

Frier, 3. Aug. Der altkatholische Professor Huber in München hat in einer gelehrten Schrift über den Jesuitenorden die hochwichtige Entdeckung gemacht, daß besagter Orden „im Wesentlichen die Signatur des mittelalterlichen Katholicismus an sich trägt, daß daher zwischen ihm und der mittelalterlichen und der heutigen Papskirche eine Unterscheidung nicht möglich ist, und es nur ein verhängnißvoller Irrthum wäre, zu meinen, es genüge eine Austilgung der Elite-Truppen des Papssthum, um mit diesem zum Verständniß und Frieden zu kommen.“ Wir sind überrascht darüber, daß der altkatholische Januskopf, um zu diesem Resultate zu gelangen, noch gelehrte Studien machen mußte; wir haben es hundertmal aus dem Munde schlichter Katholiken gehört, „wir sind alle mit den Jesuiten verwandt, mit den Jesuiten müßte man eigentlich die ganze katholische Kirche aufheben.“ Nun, Professor Huber hat wenigstens, wenn er bisher die Jesuitenheße in der „Ausg. Allgem.“ betrieb, keine politische Heuchelei getrieben, wie manche andere Leute im kirchenfeindlichen Lager, welche die Jesuiten schlügen und uns meinten. Was wäre nun aber nach der obigen Entdeckung zu beginnen? Wie kommen wir zur Herstellung des „Verständnisses und des Friedens“? Soll man einen neuen Welttheil entdecken und die Katholiken mit Sack und Pack dahin verbannen? Der rechte Fortschrittmann, der beim Beginne des „Kulturkampfes“ schon so gescheit war, als Professor Dr. Johannes Huber in München erst durch seine gelehrten historischen Studien geworden, hat immer die gegenwärtige Kampfweise des Liberalismus mit seinem Verlangen nach Ausnahmegesetzen als reichsfeindlich, reactionär und unnütz gebrandmarkt und den „Alexanderhieb“ gefordert: Völlige Trennung der Kirche von dem Staate. Er sagt mit Marquis Posa: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“ So versichert man uns wenigstens. Ob der Fortschritt, wenn er am Ruder wäre, bei Verleihung der Gedankenfreiheit consequent zu unseren Gunsten verfahren würde, ist freilich eine andere Frage. Immerhin steht es einem Dunder und der „Berliner Volkszeitung“ gut an, wenn sie Gedankenfreiheit forderte für Alle. Wenn aber Reptilienkostgänger, welche stets von Lob für die bisherige Kampfweise des vulgären Liberalismus überflossen, das Wort des Marquis Posa nachschleppen, und zwar mit demselben Athem, womit sie um Unterschriften zu der Staatskatholiken-Adresse betteln, das ist doch allzu lächerlich! „Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire — indem Sie den Kanzelparagraphen erlassen, dem Volke diese und jene Reichtväter und Prediger nehmen, der Gemeinde die Wahl qualifizirter Schulbrüder und Schulschwester verwehren u. s. w.“ Diesen Verehrern der Gedankenfreiheit gegenüber fällt uns eine Anekdote aus dem Jahre 48 ein. Rante, der Mitglied eines reactionären Vereins für Geld und gute Worte geworden, machte nach einer Sitzung dem Präsidenten Vorwürfe, daß er einem liberalen Eindringling nicht das Wort entzogen habe. Dieser entschuldigt sich mit der Redefreiheit. „Na ich sag Ihn'n, ich sollt man Redner sind!“ erwiderte darauf Rante. — „Aberdings könnten Sie dann Ihren Gegner widerlegen.“ — „Widerlegen? Ne, rauschmeißen thät ich ihn.“ (Mofelztg.)

Berlin, 6. Aug. Einer Mittheilung des Amsterdamer „Allg. Handelsbl.“ zufolge soll auf Anregung von Amerika aus im October ein Congreß von Rechtsgelehrten und Publicisten aller Länder in Brüssel stattfinden, um zu berathen, auf welche Weise die Codificirung des Völkerrechts im Geiste der kürzlich vom englischen Unterhause angenommenen Motion des Hrn. Richard am sichersten und schnellsten zu Stande gebracht werden könne. Die Einladung geht von dem International Code Committee aus, welches sich auf Grund eines ausführlichen Berichtes des Hrn. J. B. Miles über eine Reise durch Europa gebildet hat, die zum Zwecke hatte, hervorragende Staatsmänner und Rechtsgelehrte für die Errichtung eines permanenten Schiedsgerichts zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Nationen zu gewinnen.

Berlin, 6. Aug. Die Cholera, welche sich trotz aller Gegennachrichten bereits seit einigen Tagen gezeigt hat, ist, wie wir hören, nun auch unter den

Mannschaften des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 ausgebrochen. Die erkrankten Mannschaften, von denen schon einige der Seuche zum Opfer gefallen sind, werden auf Befehl des Gouvernements in den beim Garnisonlazareth errichteten Baracken untergebracht, die nur zur Aufnahme von Typhus- und Cholerafranken bestimmt sind, da eine Aufnahme der Cholerafranken des genannten Regiments in das denselben zugehörige Lazareth in der Neuen Grünstraße schon wegen der Ueberfüllung nicht ermöglicht werden könnte, weil schon seit einiger Zeit das Lazareth mit vorherrschend an der Ruhr Erkrankten vollständig belegt ist. Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht des Regiments-Commandeurs, bei dem Gouvernement eine Verlegung der Mannschaft auf die umliegenden Dörfer zu beantragen.

Berlin, 6. Aug. Prze — Prze — an diesem Consonantentrio mit nachfolgendem Vocal hat gestern Abend Mancher seine Zunge versucht, um sich selbst und Anderen sagen zu können, wie der Mann heißt, der Werner abzulösen bestimmt ist. Przewinski — so ungefüglig der Name deutschen Sprachwerkzeugen, so fremd ist er dem Ohre des Publicums. Wo die Zungengymnastik von guten Resultaten begleitet war, da schloß sich sofort die Frage an: Wer ist Przewinski? Eine Antwort darauf gab's nicht, vielleicht erzählen uns die Officiösen heute Abend Einiges aus dem Leben dieses deutschen Seehelden. Die Nachricht von der Abberufung Werners kam nicht gerade überraschend, eine aus officiösen Quellen schöpfende lithographirte Correspondenz hatte darauf vorbereitet. Man beurtheile, hieß es dort, das Verhalten des Capitän Werner an maßgebender Stelle keineswegs in demselben nachsichtsvollen Sinne, in welchem dies von einem großen Theil der Presse gesehen und habe sogar eine Zeit lang dem Gedanken nicht ferngestanden, die Sache zur Entscheidung vor ein Kriegsgericht zu bringen. So schlimm wird's wohl nicht werden; hat man doch länger als eine Woche gebraucht, den Entschluß der Abberufung Werners zu fassen und ihn wohl erst gefaßt, als sich zeigte, daß der Capitän des „Friedrich Karl“ eine Action fortsetze, für deren Beginn er sich noch zu verantworten hatte. Dem Ausland gegenüber hat die Entfernung Werners vom Commando unzweifelhaft die Bedeutung einer Desavouirung des Vorgefallenen; einer positiven Aufklärung über den Standpunkt, den die deutsche Regierung einnimmt und einhalten will, entbehren wir immer noch. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß man Herrn Przewinski ohne bestimmte Instruktionen auf den Posten gesandt hat, und diese würden ja gerade den Absichten der Regierung bestimmten Ausdruck geben müssen. Möglicher Weise bricht heute die halbamtliche „Provincialcorrespondenz“ das Schweigen, das sie bisher über die Vorgänge in den spanischen Gewässern beobachtet hat. — Von größerem Interesse als die Einzelheiten über die noch immer sehr unbedeutende Wahlbewegung in den Provinzen, dürfte der unmittelbar bevorstehende Wahlkampf im Reichswahlkreise Herford-Halle sein, wo die Ultras der Rechten Herrn v. Kleist-Regow wählen wollen und von anderer Seite der Ruf ertönt: Es gibt keine Parteien mehr; wer zu Kaiser und Reich steht, wählt Herrn Kleist nicht, sondern — nun wen denn? Gleichgültig, wen, den ersten besten Landrath oder Junker, nur muß er der Regierung bequem sein und es ihr bequem machen wollen. Wie es scheint, wollen auch die Liberalen und Fortschrittler für Kaiser und Reich wider die Kleist'schen reiten. Der Liberalismus, der dafür in's Zeug geht, daß irgend ein Gouvernentaler einen barbeißigen Trugjunker aus dem Felde schlage — welcher ein verheißungsvolles Stimmungsbild! Und welche Gewähr erst für die freihetliche Entwicklung des Reiches und für Erweiterung und Sicherstellung der Volksrechte! Die Bedenken und Zweifel darüber, ob die Regierung an eine Berufung des Reichstages zum Winter denke, mußten doch Angesichts dieser auf den 26. August anberaumten Ersatzwahl schwinden. Wozu die Mühen und Kosten eines Wahlactes, der ohne practisches Resultat sein würde und nach 5 bis 6 Monaten wiederholt werden müßte? Hebt die Regierung den anberaumten Termin nicht auf und läßt sie die Ersatzwahl sich vollziehen, so kann man nicht umhin, mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sie an dem Project einer Herbst- oder Winter-session festhalte. (Frf. Btg.)

Posen, 8. Aug. Zu dem heute anberaumten Termin in Angelegenheit des ohne staatliche Zustimmung ernannten Probstes Urndt in Filehne war der Erzbischof von Ledochowski nicht erschienen.

Posen, 8. Aug. In einem dem Gerichtshof zugegangenen Schreiben, welches in der heutigen Ver-

handlung zur Verlesung kam, zeigt Erzbischof Ledochowski an, daß er, in Gemäßheit des Protestes gegen die Kirchengesetze, in der Angelegenheit des Geistlichen Arndt niemals Auskunft geben werde.

Ausland.

Wien, 7. Aug. Gestern fand zu Ehren des Schah eine Truppenrevue über 20,000 Mann mit 72 Geschützen statt. Der Schah reist morgen ab.

Wien, 8. Aug. Die „Vorstadtzeitung“ erfährt, Graf Chambord hätte von einer Deputation der Legitimisten die Königswürde angenommen. Nach dem der Graf von Paris in Frohsdorf empfangen war, kehrte er nach Wien zurück, wohin ihm Chambord folgte und vor der Deputation die Erklärung abgab, er wolle die Krone Frankreichs annehmen.

Rom, 7. Aug. Gestern Abend gegen zehn Uhr sollte eine große Demonstration zu Ehren des neuernannten Sindaco Luigi Bianciani, der bekanntlich ein Anhänger Garibaldi's ist, stattfinden. Da diese Demonstration schon seit mehreren Tagen in den radicalen Organen angekündigt worden war, so erwartete man in der That eine bedeutende Kundgebung, um so mehr, als man absichtlich den Sabbath gewählt hatte. Die Sache lief aber elend genug ab. Schon um 8 Uhr hatten sich zwei oder drei Fahnenträger auf der Via Condotti eingefunden, welche ihre Banner entfalteten. An Männern des Volkes jedoch fehlte es. Der von hier und dort zusammengelaufene Haufe wuchs bis gegen zehn Uhr zur Zahl von 50 bis 60 Personen an, von denen nicht ein Einziger auch nur anständig gekleidet war. Zur Hälfte waren es junge Burschen von 15 bis 16 Jahren. Endlich um zehn Uhr setzte sich der Zug nach dem Capitol in Bewegung, und als er den Platz Colonna passirte, mochte er auf 100 Strolche angewachsen sein, welche von Zeit zu Zeit schrien: „Viva Garibaldi! Morte al papa! Morte ai preti!“ (Hoch Garibaldi! Tod dem Papste! Tod den Priestern!) Unzählige Polizisten und Municipalgardisten waren anwesend. Auf dem Platze des Capitols angekommen, betrug die Zahl der Strolche, welche das über die Ernennung des Demagogen Bianciani jubelnde römische Volk darstellen sollte, gegen 100. Diese schrien unter den Fenstern des Municipal-Gebäudes: „Viva Bianciani! „Viva l'Italia!“ „Viva Garibaldi!“ „Morte al Papa!“ „Morte ai preti!“ Selbst dem gräßlichen Demagogen wurde das wüste Gebrüll doch zu arg und er rief vom Fenster aus herab: „No! no! morte a nessuno! Morte ai principii reazionarii!“ (Nein! keinem Menschen den Tod! Nieder mit den reactionären Grundgesetzen!) Ein Bursche, welcher seinen Sindaco wohl nicht recht verstanden hatte, schrie aus Leibeskräften: „Si! Si! Morte ai Principi!“ (Ja! Nieder mit den Fürsten!) Nicht ein einziges Lebehoch auf den König wurde laut. Der neue Sindaco rief zum Schluß: „Viva l'Italia!“ Es war dies eine jener Demonstrationen, die nur ein Demagog als Ovation hinnehmen kann, ohne sich derselben zu schämen. Mit dem Aufzug wollte man anfangs die Erstürmung des spanischen Klosters auf der Via Condotti verbinden, wo nach der „Capitale“ der Bandenführer Santa Cruz versteckt sein soll. Doch waren zu viel Polizisten um das Kloster, und so unterblieb die Heldenthat. Uebrigens ist Santa Cruz gar nicht in Rom. (R. V. B.)

* Paris, 6. Aug. So viel also steht nun fest: der Graf von Paris hat wirklich den seit so langen Jahren vergeblich geplanten und erwarteten Besuch bei dem Grafen von Chambord gemacht. Eingeleitet wurde dieser wichtige Act durch einen Besuch, den am Abend zuvor (Montag) der Prinz Joinville in Frohsdorf abstattete. Die Zusammenkunft der beiden Thron-Prätendenten selbst erfolgte sodann am Dienstag (5.) Vormittag ebenfalls in der Residenz des Grafen Chambord, ein Umstand, der hier von besonderer Bedeutung ist und nicht unbemerkt bleiben darf. Wie die officielle „Agence Havas“ meldet, trug die Unterredung der beiden Parteihäupter einen sehr herzlichen Charakter, obgleich — wie die Depesche ausdrücklich bemerkt — „jede politische Erörterung sorgfältig vermieden wurde“. Das Letztere versteht sich von selbst: keine Redensarten konnten mehr sagen als der Act dieses Besuchs selbst. Folgerichtiger Weise müßte uns nun die nächste Scene des gespielten Stückes den Gegenbesuch des Grafen Chambord bei dem Grafen von Paris zeigen. Dann vielleicht noch eine Abschieds-scene mit mehr oder minder offenen Erklärungen oder Programmen, — und der erste Act wäre zu Ende. Der zweite würde dann in Paris spielen und hauptsächlich die Wortführer der beiden versöhnten Parteien auf die Bühne bringen, sowie ihnen gegenüber die Repräsentanten und Vorkämpfer der Oppositions-Parteien,

der Bonapartisten und Republikaner. Für den dritten Act hätte später die Versailler Assemblée-Scene Spieler zu liefern, und wer will sagen, ob die Katastrophe des vierten Actes nicht auf den Straßen von Paris, Lyon u. s. w. sich abspielt? Jedenfalls scheint bis zum Schlußact der definitiven Versöhnung noch ein langer und verwickelter Weg zu sein. Doch kehren wir einstweilen zu den Ergebnissen unseres laufenden ersten Actes zurück. Es fragt sich: ist denn nun wirklich die Fusion gemacht, oder auch nur angebahnt? Den Anschein dazu hat es allerdings; allein wie schon gestern bemerkt, eben auch nur den Anschein. Eine Fusion im eigentlichen Sinne des Wortes ist unmöglich. Es kann sich daher unter diesem Titel nur verbergen: entweder eine wahre Unterwerfung des Ocleans unter das Recht und die Autorität des legitimen Königs, oder aber ein bereits angedeuteter Versuch, zu dessen Dupirung und Beseitigung. Um ersteres anzunehmen, müßten die Ocleanisten plötzlich ungemein zahm und nachgiebig geworden sein, wofür man in der That nirgends einen Grund noch seither besondere Anzeichen gefunden hat. Mir scheint daher im Gegentheil Mißtrauen gegen dieselben mehr als je gerechtfertigt zu sein. Timeo Danaos et dona ferentes. Auch in Frohsdorf ist den „ergebenen und ehrerbietigen Besuchern“ noch nicht zu trauen. Namentlich nicht, so lange ihr alter Ulysses, dieser Herzog von Amale, sich so klügl'ich fern hält und gleichsam im Hintergrund nur auf den Moment lauert, wo der sicher gemachte Gegner sich eine Blöße gibt, um dann im raschem Sprunge der Gewalt sich zu bemächtigen. Allein freilich hinter ihm lauern wieder andere nicht minder schlaue oder verwegene Freibeuter wie der gemiegte Thiers, der energische Gambetta und der im Dunkeln wühlende Rouher. Alle diese können in dem zu Frohsdorf eröffneten Drama noch ihre Rolle finden und auch das gegebene Stichwort in Scene treten, um bis jetzt noch unvor-gesehene Katastrophen und Lösungen herbeizuführen. An Spannungen und Ueberraschungen dürfte es daher dem Stück nicht fehlen, und wer weiß, ob der scheinbar so leichten und friedlichen Eröffnung nicht noch ein sehr tragischer und blutiger Schluß folgt. Der heitere „Sommernachtsstraum“ kann mit Tagen ernstest Conflict und Kämpfe à la „Macbeth“ endigen.

So der Correspondent der Köln. Volksztg. aus Paris. Indessen hat sich die Fusion thatsächlich vollzogen, worüber die neuesten Mittheilungen unter Paris und Wien keinen Zweifel mehr gestatten.

Paris, 6. Aug. Die bonapartistischen Blätter veröffentlichen folgendes Schreiben des Prinzen Napoleon an den Marschall Mac Mahon:

Paris, 25. Juli 1873.

An den Marschall de Mac Mahon, Herzog von Magenta, Präsident der Republik, zu Versailles. Herr Marschall! Ich bin französischer Bürger; Ihre Regierung hat es mit Loyalität anerkannt, indem sie die Verfolgungen Ihres Vorgängers verwarf. Ich gehöre zur Armee. In dieser Hinsicht rufe ich kein Privilegium an, sondern mein volles Recht. Vom Kaiser Napoleon III. zum Divisions-General durch zwei Decrete ernannt, von denen das eine am 24. Januar 1853 kraft der ihm vom französischen Volke delegirten Gewalten, und das andere am 9. März 1854 unter den gewöhnlichen Formen erlassen wurde, bin ich seit 19 Jahren im Besitze dieses Grades. Ich hatte die Ehre, eine Division in der Krim zu befehligen und zu den Siegen an der Alma und von Inkerman mit beizutragen. In Italien befehligte ich, Herr Marschall, an Ihrer Seite ein Armeecorps; der letzte Dienstbefehl, welchen ich 1870 in Chalons erhielt, war von Marschall de Mac Mahon, Armeecorpschef unterzeichnet. Mit Einem Worte, meine Stellung ist eben so regelmäßig als die eines jeden Generals oder Marschalls, und zur Befürwortung meines Anspruchs rufe ich nur die einen jeden Officier den Besitz seines Grades sichernden Militärgesetze an. Sie haben mir Ihre ergebene Mithilfe gewähren wollen, als ich Minister von Algerien und der Colonien war; Sie waren der Zeuge meiner Kinder; diese Erinnerungen sichern mir Ihr Wohlwollen. Indes ließ der Kriegsminister meinen Namen aus dem Annuaire militaire von 1873 streichen und beantwortet meine Reclamationen mit abschlägigen Bescheiden. Ich wende mich, Herr Marschall, an Ihre Gerechtigkeit. Bin ich von den Armeelisten gestrichen? Aber durch welche Behörde hätten die Decrete des Kaisers im Geheimen, ohne irgend eine der das Recht eines jeden Officiers wahren den Formlichkeiten annullirt werden können? Oder ist die Auslassung meines Namens auf dem Annuaire nur die Folge eines Irrthums? Der Kriegsminister scheint in der Antwort auf den Brief meines pariser Vertreters mich

aufzufordern, mein Gesuch vor den Staatsrath zu bringen; dies dünkt mir eine Verdrehung der Rollen, denn es ist der Minister, der, wenn er mein Recht bestreitet, die Decrete des Kaisers für null und nichtig erklären muß. Ich constatire also, daß ich Divisions-General bin und, auf Ihr Gerechtigkeitsgefühl vertrauend, verlange ich von Ihnen die Anerkennung meines Grades, indem ich mich den Gesetzen und Militär-Reglements unterwerfe.

Der Divisions-General Napoleon (Férome). Paris, 6. Aug. Wieder einmal haben zwei Feinde ihre leichte Waffe mit dem Schwerte vertauscht, um ihren Streit auszumachen, Hervé, Redacteur des „Journal de Paris, und About, der bekannte Herausgeber des „XIX. Siècle“, gingen heute Morgen los, und das Ergebnis des Kampfes war eine Wunde am Arm oder an der Hand, die der letztgenannte Kämpfe davontrug. Beide Beteiligte sind jetzt wieder Ehrenmänner.

Paris, 7. Aug. Nach der „Agence Havas“ redete der Graf von Paris den Grafen von Chambord, als er denselben besuchte, mit folgenden Worten an: „Ich komme, Ihnen einen Besuch zu machen, welcher seit lange ein Gegenstand meiner Wünsche ist. Ich begrüße in Ihnen im Namen aller Mitglieder meiner Familie und in meinem eigenen Namen nicht nur den Chef unseres Hauses, sondern auch den einzigen Vertreter des monarchischen Princips in Frankreich.“ Graf Chambord stattete noch denselben Abend dem Grafen von Paris einen Gegenbesuch ab. Diese zweite Zusammenkunft trug einen noch herzlicheren Charakter, als die erste. — Die von einigen Blättern erwähnten Gerüchte über angebliche Schritte des biseitigen Botschafters beim päpstlichen Stuhle, Hrn. v. Corcelles, welche darauf abzielten, daß der französischen Politik zu Gunsten des Papstes eine stärkere Bethätigung gegeben werde, entbehren, der „Agence Havas“ zufolge, der Begründung. Die Regierung sei voll Ergebenheit für den Papst, werde aber nichts an der von Thiers hinsichtlich Italiens befolgten Politik ändern.

Paris, 8. Aug. Laut einer aus Isle de Ré eingetroffenen Meldung ist Rochefort heute Vormittag auf der „Virginie“ nach Neu-Caledonien eingeschifft worden, nachdem er gestern einer Untersuchung der Ärzte unterworfen war, welche erklärten, daß er die Ueberfahrt antreten könne.

Locales.

Von der Federbach. Soeben wird wieder eine neue Art Schwindel aufgespielt, ganz besonders für Pfarrhäuser berechnet. Ein junger Mann in guter Kleidung, der eine schöne Handschrift schreibt, kommt in's Pfarrhaus, richtet einen Gruß aus von einem benachbarten Geistlichen und sagt: er handle mit Blumenzwiebeln und der Herr Nachbar habe so und so viele bei ihm bestellt, als er vor einigen Tagen bei ihm gewesen. Da er aber seine Niederlage in Karlsruhe habe und soeben von dort komme, sei er beauftragt, eine gewisse Summe Zwiebeln hier im Pfarrhause niederzulegen, wo sie der Herr Nachbar nächster Tage abholen lassen wolle. Er übergibt dieses Paket Zwiebeln gegen den angeforderten Betrag. Wer in die Falle geht und für seinen Nachbar den Betrag auslegt, erfährt dann, daß sein Nachbar diese Blumen nicht bestellt hat und auch nicht will. Ob diese Zwiebeln gut sind, wollen wir erst später sehen. Einstweilen wollen wir vor diesem Schwindel warnen.

Literarisches.

Im Verlage von Florian Kupferberg in Mainz sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen; in Freiburg durch die Literarische Anstalt:

1. Lange aus der Vorzeit. I. Bändchen. Fromme Sagen und Legenden aus Baden, Württemberg, Hohenzollern und Elsaß. Für das christliche Volk gesammelt von Karl Kollus, Pfarrer in Herthen in der Erzdiocese Freiburg. 8. 13 Bog. 15 Sgr.

(II. Bändchen, Schweiz, Tyrol, Boralberg, Bayern und Salzburg behandelnd, folgt in einigen Wochen.)

In allen diesen Legenden und frommen Sagen tritt der tief christliche Geist, der im Volke lebt, hervor. Die Keinheit und Unschuld wird beschützt, die Demuth erhöht, die Geduld nach der Prüfung belohnt, das Gebet im Vertrauen auf Gott und die jungfräuliche Gottesmutter erhört, Frevel, Sünde und Laster werden bestraft. — Eine wahrhaft reiche Quelle des Trostes liegt in diesen Legenden und frommen Sagen und ein mächtiger Antrieb zu allem Guten und Bösen, welcher besonders auf das jugendliche Gemüth segensreichen Einfluß übt, und daher Eltern und Lehrern zur Anschaffung bestens empfohlen werden kann. (Kath. Kirchenbl.)

Briefkasten.

Dem unbekanntem Einsender einer Anfrage von hier bemerken wir, daß wir, durch Vorgänge bei andern Blättern gewarnt, nichts mehr aufnehmen, ohne daß uns der Name des Verfassers bekannt ist. Hätten wir das Vorkommniß mit eigenen Ohren gehört, so würden wir trotz der Anonymität des Fragenden das Eingekamte aufnehmen; das war aber nicht der Fall.

Berichtigung.

In dem Leitartikel „Liberale Wandover“ u. s. w. in Nr. 183, unterzeichnet Dr. Hans Jakob, ist statt „Hagenau“ zu lesen: Gagnau.

Beigibt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissing.

3.3. Langestr. 132
Karlsruhe **PH. J. STEINHÄUSSER** Langestr. 132
Karlsruhe
empfiehlt sein reich assortirtes Lager in
Cigarren von fl. 17 1/2. — fl. 200. pr 100, russischen Cigaretten & Tabaken in gut gelagerter Waare, trotz des Aufschlages zu den alten Preisen. 6.6

Langestr. 132
Karlsruhe **PH. J. STEINHÄUSSER** Langestr. 132
Karlsruhe
empfiehlt sein reich assortirtes Lager in
Cigarren von fl. 17 1/2. — fl. 200. pr 100, russischen Cigaretten & Tabaken in gut gelagerter Waare, trotz des Aufschlages zu den alten Preisen. 6.6

Bad Schwalbach
Villa Leitz 3.1.
(an der Promenade).
Sehr angenehme Wohnungen in beliebiger Auswahl, solide Preise, aufmerksamste Bedienung, daher bestens empfohlen. Jede Auskunft ertheilt sofort
Theodor Leitz, Rentant.

Wohnungsveränderung und Geschäfts-Empfehlung.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung Langestr. Nr. 36 verlassen habe und nun **Zähringerstraße Nr. 62** (im Hause des Hrn. Buchbinder Eisen) eingezogen bin. — Zugleich empfehle ich mich bestens in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung guter und billiger Bedienung.
D. Brender, Bürstenmacher,
33 **Zähringerstr. 62,** bei Hrn. Buchbinder Eisen.

Ein Sortiment von 60 der feinsten Stahlstiche 6.1.
ausgeführt von den **berühmtesten Künstlern**
mit Gebet auf der Rückseite
nur 1 fl.

darunter die meisterhaften Stiche der 12 Fresko-Gemälde aus dem Dome zu Speyer nach Schraudolph, welche bisher allein hier zu fl. 1. 12 fr. verkauft wurden.
Für den hochwürdigen Clerus, welcher nebst dem frommen Zwecke auch den guten Geschmack im Auge hat, dürfte dieses äußerst billige Offerte für diese nahe Festzeit willkommen sein, und erbittet directe Bestellungen.

F. Gypen's Kunstverlag in München.

International-Lehrinstitut.

Handelschule. — Vorbereitungs-Anstalt für den einjährigen Militärdienst (von 189 Candidaten sind 151 bestanden), für die Post (über 50 bestanden) etc. — Pensionat mit strenger Disciplin: dieses Schuljahr waren dort 150 Pensionäre von 12 Hauslehrern unterrichtet und überwacht. — Prospectus durch die Direction in Bruchsal. (F 387) 2.1.

Tüchtige Schreiner 3.3.

finden fortwährend lohnende und hübsche Beschäftigung in der Möbelfabrik von **Stövesandt & Kollmar,** Karlsruhe (Baden).

Feuerfeste Kassen

mit eigenem Patent, in Serran- und Möbelform, sowie Gartenmöbel in großer Auswahl empfiehlt
Caspar Strack, Freiburg i/B. 2.2. (5532)

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Sonntag 10. Aug. Drittes Quartal.
75. Abonnements-Vorstellung. **Margarethe.** Große Oper in 5 Akten von Gounod. Faust: Hr. Goldampf vom herzogl. Hoftheater zu Coburg-Gotha, zum Debut.

Dienstag 12. Aug. Drittes Quartal.
76. Abonnements-Vorstellung. **Er muß auf's Land.** Lustspiel in drei Akten nach dem Französischen von Friedrich. Anfang halb 7 Uhr.

Der berühmte dänische
Gesundheits-Tafel-Bitter,
Brama-Livs-Elixir
(Lebens-Elixir)
à Flasche 1 fl. 45 fr. — 3 R. R. oder 1 Thlr. — 3 Fr. 75 C. aus der Fabrik **Mansfeld-Böllner & Lassen** in Kopenhagen,
welcher durch seine Kräfte die Gesundheit schützt und Leben in längster Zeit bewahrt, sich namentlich heilend gegen Magen-schwäche, Magenschleim, Schnupfen etc. zeigt. Es reinigt den Magen und die Eingeweide, erheitert, ermuntert, stärkt die Gedärme, schärft die Sinne, wirkt gegen Podagra, Gicht, Wurm, Kolik, Schwüle, Indigestion, Veranickung, Magenschmerz, Wassersucht, das kalte Fieber, Verstopfung, Diarrhöe, Blattern etc. etc.
Zu haben bei **H. Jung,** Besitzer der Kronenapothek in Würzburg und bei Frau **Wabette-Geisler** in Schaffhausen (Schweiz). Hauptverwendungsdepot nur en gros in Karlsruhe bei
Th. Brugier,
wohin sich die Herren Apotheker wegen Depot-Übernahme gesl. wenden wollen und woselbst Prospekte gratis und franco vertheilt werden.
Man merke sich die Kennzeichen der Aechtheit wohl:
MB & L in grünem Lack auf dem Stöpsel und Firma-Wappen auf der Etikette ein blauer Löwe und ein goldener Hahn. 6.3.

Dienst-Gesuch.

Ein lediges Frauenzimmer gesetzteren Alters, gut geistig und gebildet, katholischer Confession, allen häuslichen, besonders feineren Arbeiten gewachsen, sucht eine entsprechende Verwendung bei einer Herrschaft, am liebsten bei einer einzelnen Dame oder einem älteren Herrn. Offerten beliebe man an die Exped. d. Blattes unter Chiffre G. A. B. S. zu richten. 3.1.

Ein Kutscher, der gute Zeugnisse aufzuweisen vermag, findet bei gutem Lohn Anstellung. Auskunft sub Chiffre N. J. 819 ertheilt die Annoncen-Expedition **Saafenstein & Vogler** in Basel. H 2363. 2.1.

G. TRAUB
SCHUH- & STIEFEL-LAGER
CARLSRUHE
LANGSTRASSE 4

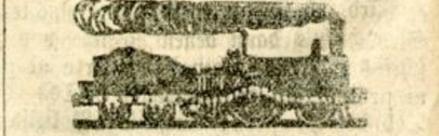
Königreich Sachsen-5.4.
Technicum Mittweida.
Ing. Director: C. Weitzel.
Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister. Lehrpläne gratis. — Nächste Aufnahme: 15. October. Vorunterricht frei.

Hafner-Gesuch.

Mehrere tüchtige **Scheibenarbeiter** finden bei höchster Bezahlung dauernde Beschäftigung bei **H. Seitzelmann,** Hafnermeister in Karlsruhe, Schwannstraße Nr. 6. 3.3

Theater in Baden.
Mittwoch 13. Aug.: **Fidelio.** Oper in zwei Akten von L. van Beethoven. Anfang 7 Uhr.

- Geburten.**
6. Aug. Jakob Wilhelm, Vater Jakob Wagner, Handelsmann.
6. " Emilie Luise, Vater Karl Kaser, Bahnhofsaufseher.
Eheschließungen.
2. Aug. Wilhelm Hohn von Wöfingen, Wagner, mit Katharine Ewald von Stein.
2. " Eduard Reich von Rappenaub, Kaufmann in Stuttgart, mit Elise Koch von hier.
5. " Emil Erhardt von hier, Kaufmann, mit Lina Weber von hier.
5. " Friedrich Bardel von Nürnberg, Fabrikant in Nürnberg, mit Auguste Schummann von hier.
7. " Max Perino von hier, Hoboist, mit Amalie Schnäbele von hier.
7. " Wilhelm Berton von hier, Valier, mit Rosine Bey von Ringsheim.



Fahrtenplan vom 1. Mai 1873.
anfangend:
Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden:	11 ⁰⁰ †, 6 ³⁵ , 7 ⁰⁵ *, 10 ⁴⁵ , 11 ⁴⁰ *, 1 ⁴⁵ , 2 ⁰⁰ **
	5 ¹⁵ , 4 ⁰⁰ *, 7 ⁴⁰ .
Nach Bruchsal und Heidelberg:	7 ¹⁰ , 9 ⁵⁰ , 11 ¹⁰ *, 12 ⁰⁰ *, 1 ⁴⁰ †, 4 ³⁰ , 3 ³⁰ *, 8 ⁴⁰ , 7 ¹⁰ *, 2 ⁴⁰ †.
Nach Pforzheim (Mühlader):	7 ⁰⁵ , 10. 1 ²⁰ *, 1 ⁴⁵ , 5 ⁵ , 7 ⁰⁵ , 11 ²⁰ **.
Von Pforzheim nach Karlsruhe:	5 ²⁵ , 6 ²⁰ *, 9 ⁴⁵ , 12 ²⁵ , 1 ¹⁵ *, 5 ¹⁰ , 9 ¹⁰ .
Nach Mannheim (Rheinthalbahn):	Hauptbahnhof: 6 ¹⁰ , 9 ³⁵ , 2. 7 ¹⁰ .
(Mühlburgerthor):	6 ¹⁷ , 9 ⁵⁰ , 2 ³ , 7 ²² .
Von Mannheim nach Karlsruhe:	5 ⁵⁰ , 10 ²⁵ , 2 ³⁰ , 6 ⁴⁵ .
Nach Mainz (Hauptbahnhof):	Hauptbahnhof: 6. 8 ¹⁵ , 10 ⁴⁵ §, 11 ³⁰ . 2 ³⁰ , 4§, 5. 6 ¹⁵ §.
Mühlburger Thor:	6 ¹⁷ , 8 ³² , 10 ⁵⁸ §, 11 ²⁷ , 2 ³⁷ , 4 ⁷ §, 5 ⁷ , 6 ²² §.

Die mit * bezeichnetenzüge sind Schnellzüge.
Die mit † Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe.
Die mit § bezeichnetenzüge kursiren nur im Sommer und nach Bedarf.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 8. August.

Staatspapiere.	pr. comptant.				
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104	Rußland 5% Obligationen v. 1872	94	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	87
4 1/2% do.	100 1/4	Belgien 4 1/2% Obligationen	99 1/4	3% do. do.	49 3/4
4% do.	97	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	96 1/2	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	—
Baden 5% Obligationen	103 1/2	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch.-Obl. i. Fr.	—	5% do. do. 2. Emiff.	84 1/4 b
4 1/2% do.	101	4 1/2% Berner Obligationen	97 1/2	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	84 1/2 b
4% do.	95 1/4	N.-America 6% Bonds 1882 v. 1862	96 3/8	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28fr.	60 3/4 b
3 1/2% do. v. 1842	89	6% " 1885 v. 1865	98 3/8	5% Hessische Ludwigsbahn	102 1/4
Bayern 5% Obligationen	—	5% " 1904r 19/10 1864	95 1/4	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verb. d.)	104
4 1/2% " (Zins 1jähr.)	101	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 3/8	6% Central Pacific, rüd. 1898	83
4% " " 1jähr.	96 1/4	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	—	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	69
Württemberg 5% Obligationen	103 3/4	do. leere.	—	6% südl. Pac. Riff. r. 1888 v. 1869	61 1/2
4 1/2% do.	100 3/4	Actien und Prioritäten..		Anlehens-Loose.	
4% do.	95 1/2	Badische Bank, 200 Thaler	111 1/4	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	111 1/2 b
Raffau 4 1/2% Obligationen	95 3/4	3% Frankfurter Bank, fl. 500	145 1/2	4% Bgd. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	110
3% 1/2 do.	93 1/2	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	410	Badische 35-fl.-Loose	69 1/2 b
Sachsen 5% do.	105 1/8	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6fr.	1026	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22 3/8
Gotha 5% do.	—	5% do. Creditactien, fl. 160	243	Gr. Hessische 50 fl.-Loose	206
Gr. Fessl 5% do.	—	Stuttgarter Bank	91 1/2	25-fl.-Loose	53
4% do.	99 3/8	5% Elisabethbahn, fl. 200	227	Kurhessische 40-Thaler-Loose	69 3/4
Oesterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	66 1/4	5% Rudolphsbahn, fl. 200	167 1/2	Unsbach-Gungenhausen 7-fl.-Loose	14
4% Papierrente B. 4 1/2%	61 3/4	4% Ludwigsbafen-Verb. d. fl. 500	189 1/2	Oesterr. 4% 250 fl. Loose von 1854	93
do. do.	62	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	120	" 5% 500 do. do. 1860	92 1/2 b
5% Ung. C.-B.-Anl. 1868	73 3/8	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	150 1/2	" 100 fl.-Loose do. 1864	155
Rußland 5% Oblig. v. 1871	93 3/4	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	353	Schwedische 10-Thaler-Loose	14 1/4 b

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.